

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

46 (12.11.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 30 Pf.,
direkt bei der Verlagshandlung bei
wöchentl. Frankopostend. 75 Pf., bei
der Post 60 Pf. mit Bestellgebühr.

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1652.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 46

Sonntag, den 12 November 1905

46. Jahrgang

Lasset uns den Herrn, unsern Gott, fürchten!

(Ernte- und Dankfest: Jerem. 5, 20—24.)

Lied Nr. 309: O Gott, von dem wir alles haben.

Martini, welches ein Schreckenswort ist dieser Name schon für manchen Bauersmann gewesen, welcher sich den Sommer über redlich geplagt hat, um sich mit seiner Familie durchzubringen, und nun nicht weiß, ob und wie er auf Martini seine Zinsen bezahlen kann! Und doch liegt nicht gerade darin, daß das „Ziel“ den Namen Martini trägt, ein gut Stück Trost enthalten? Der Martinsstag hat ja seinen Namen von jenem edeln Bischof Martin von Tours, von dem die Sage erzählt, er habe einem armen Wandersmann zu Liebe, der ihm in kalter Mitternacht in Hunger und Blöße begegnete, seinen Mantel in zwei Teile zerschnitten und die eine Hälfte über den frierenden Pilgrim geworfen, der ihm dann in der folgenden Nacht im Traume erschienen sei, in der Gestalt und den Zügen dessen, der gesagt hat: Was ihr getan habt einem unter den Geringsten meiner Brüder, das habt ihr mit getan. Wie sehr ist es doch unserem himmlischen Herrn darum zu tun, daß die Seinen die kurze Lebenszeit dazu benutzen sollen, einander lieb zu haben, wohl zu tun und zu segnen. Und wenn der große Gott Erweisungen herzlicher Liebe von uns, die wir doch etwas von dem Argsein an uns tragen, erwartet, welches ein Liebesreichtum wird in ihm selbst wohnen, in dem wir den Urquell aller heiligen und reinen Liebe zu suchen haben! Da kommt nun gleich nach Martini das Ernte- und Dankfest, um uns Anlaß zu geben, dem Liebeswalten des himmlischen Vaters auch in dem zu Ende gehenden Jahre nachzusinnen und im Geiste noch einmal die Wege zurückzuwandeln, die er mit uns gegangen ist. Je mehr wir das tun, desto mehr werden wir an das Wort des frommen Sängers Paul Gerhardt gemahnt: „Ist's doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herz bewegt, das ohn' Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben“, desto mehr werden wir aber auch mit vollem Herzen einstimmen in das Gelöbniß, zu dem der Prophet unter einem Volk, bei welchem der Abfall von Gott eine erschreckende Ausdehnung und Tiefe erreicht hatte, mit den Worten auffordert: Lasset uns den Herrn, unsern Gott fürchten!

Tollheit und Unverstand, Blindheit und Taubheit wirft Gott dem Volk der Juden durch den Mund des Propheten vor, weil es nichts davon wissen will, Gott zu fürchten und vor ihm zu erschrecken. Der Prophet führt das abtrünnige Volk im Geiste an das Ufer des

Meeres, um ihm an der gegen den Strand anstürmenden Brandung einen Eindruck von der Ohnmacht irdischer Elemente und von der heiligen Majestät Gottes zu gewähren. In der Tat, schon in irdischen Verhältnissen ist es ein Gesetz der Klugheit, daß man solchen Menschen, die uns vorgesezt sind und von denen unser zeitliches Fortkommen abhängt, den nötigen Respekt entgegenbringt und alles ängstlich vermeidet, womit man sie etwa beleidigen oder gegen uns aufbringen könnte. Noch viel törichter ist es, die Hand gegen den zu erheben, von dem unser Schicksal ebensowohl in dieser Zeit, als auch in der Ewigkeit abhängig ist. Und doch befinden sich nicht bloß Tausende, sondern Hunderttausende Gott gegenüber in solchem Kriegszustande, sei es, daß sie mit frechem Munde das Da-sein Gottes höhnisch ableugnen, oder daß sie ihm mit den Stricken der Naturgesetze die Hände binden oder auch als einen schwachen Eli darstellen, der nicht imstande sei, aus seinen Drohungen Ernst zu machen. Aber hat nicht gerade das hinter uns liegende Jahr gezeigt, daß wir's mit einem Gott zu tun haben, der nicht bloß dem Meere den Sand zum Ufer setzen kann, sondern der auch übermütigen Völkermächten zuzurufen vermag: „Bis hierher und nicht weiter! Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!“ Und auch im kleinen Alltagsleben, wie hat sich Gott bald die Fenster des Himmels verschließend, bald sie wieder weit öffnend, als den bewiesenen, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn! Wie manches Jahr reicher Ernte liegt hinter uns, wie schöne jedoch sind die Menschen mit dem Gottessegne umgegangen, als ob sie nun erst recht nichts nach Gott zu fragen hätten, da kann uns dieses Jahr in mancher Beziehung zur Warnung dienen! Gott kann seinen Kindern, wenn sie nichts nach ihm fragen und seine Güte mißbrauchen, auch den Prokhorb höher hängen. Lasset uns darum den Herrn fürchten: er ist der Allmächtige; wir sind auf seine Gnade angewiesen.

Aber auch mit lockenden Worten fordert der Prophet sein Volk zur Gottesfurcht auf. Er preist Gott als den, der Frühregen und Spätregen zur rechten Zeit gibt und die Ernte treulich und fählich behütet. Auch heute noch ist im Lande Kanaan Frühregen und Spätregen von großer Wichtigkeit. Ohne solchen Regen ist es gerade ein Ding der Unmöglichkeit, auf dem durch die Sonne steinhart gebranntem Boden das Feld zu bestellen. Dazu kam noch zur Zeit des Propheten die Hilfe Gottes erscheinen ließ. Und wenn nun unser von allen Seiten her drohende Kriegsgefahr, welche das gute Heimbringen der Ernte als besondere Durch-

Landmann zurückschaut auf das, was er in diesem Jahre erlebte, muß er nicht bekennen: Es ist über Hoffen und Erwarten gut gegangen. Es fehlt zwar nicht an solchen Gegenden, in denen der Hagelschlag große Verheerungen angerichtet, aber wie hat sich doch auch die christliche Liebe aufgemacht, um das Elend zu lindern! Die Ernte ist besser ausgefallen, als man es ahnen konnte. Die Herbstgewächse sind so geraten, daß man doch ohne große Sorge dem Winter entgegenzusehen darf. Und auch im einzelnen wie mancherlei Durchhilfe hat ein Jedes unter uns erfahren dürfen! „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über die Flügel gebreitet!“ und am heutigen Erntefest haben wir allen Grund in das Psalmwort einzustimmen: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl allen, die auf ihn trauen! Und vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß Gott den Leuchter des Evangeliums nicht umgestoßen hat. Der Martinstag erinnert uns auch an den Reformator, der, weil am Martinstag getauft, seinen Namen von demselben erhalten hat, und dessen Wort auch heute noch seine Geltung hat: Der Herr ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Darum laßt uns den Herrn fürchten: er ist der Vater aller Güte, der uns auch im verflossenen Jahre mit seinem Segen überschüttet hat!

Erheb' ihn ewig, o mein Geist,
Erhebe seinen Namen!
Gott unser Vater sei gepreist
Und alle Welt sag': Amen!
Und alle Welt fürcht' ihren Herrn
Und hoff' auf ihn und dien' ihm gern!
Wer wollte Gott nicht dienen? G. M.

Im Banne von Straßburg.

Erlebnis aus der Belagerung von 1870, erzählt von
Ludwig Ulrich. (Fort.)

„Auch ich“, so begann ich, „hege den lebhaften Wunsch, womöglich schon heute abend von der Mundolsheimer Höhe aus das Bombardement zu beobachten. Da möchte ich mir die Frage gestatten, ob ich Sie mein verehrtes Fräulein, heute oder morgen abend dorthin geleiten dürfte?“

Sie gab mir keine Antwort. Mein Vorschlag hatte sie dem Anschein nach außerordentlich überrascht. Ihre Stirn rötete sich und verlegen schlug sie die Augen nieder.

„Sie dürfen sich“, so fuhr ich nach einer kleinen Pause fort, „ganz unbedenklich meinem Schutze anvertrauen. Zwei im Heere sehr angesehene Offiziere“, — ich nannte die Namen der beiden —, „die in unserem Hause täglich ein- und ausgingen, werden uns begleiten, so daß für Sie keinerlei Gefahr zu befürchten ist. Ob freilich Ihre Frau Mutter mit der Sache einverstanden sein wird?“

„Darum ist mir nicht bange“, antwortete das Mädchen sichtlich erleichtert, daß sich ihr die Gelegenheit bot, etwas zu sagen. „Meine Stiefmutter ist noch nie allzu ängstlich um mich gewesen; zudem hat Ihr heutiger Besuch jedenfalls den geistigen Eindruck von Ihnen vollständig verwischt.“

„Und was war es, das Ihrer werten Frau Mutter gestern so sehr an mir mißfallen konnte?“ warf ich da ein.

„Nehmen Sie es nicht übel“, sprach sie, indem sie mir mit scherzhafter Anmut eine leichte Verbeugung machte, „Sie wissen nicht, wie gering angesehen hier in Frankreich jeder ist, der eine Uniform trägt, insbesondere gilt dies für die unteren Rangstufen des Militärs. Daß auch guter Leute Kinder den einfachen Waffenrock tragen und sich“ — ein schelmisches Lächeln

verklärte bei diesen Worten ihr Gesicht — „noch sehr viel darauf zu gut tun, solche einjährig-freiwillige Unteroffiziere zu sein, das kennt man bei uns nicht.“

„So werde ich also nach wie vor dazu verdammt sein, in der Remise auf einem Bündel Heu zu kampieren und beim Mondenscheine, ohne einen geeigneten Stoff zum Stopfen meiner Ohren zu besitzen, zarte Frauenstimmen oft recht vernehmlich lispeln zu hören?“

„Wie? Sie Unartiger“, rief das Mädchen, indem sie den Finger erhob und die Entrüstete zu spielen wußte, „Sie haben uns belauscht? Haben Sie alles gehört?“

Ich nickte stumm, aber bedeutungsvoll.

„Nun, dafür sollen Sie zur Strafe heute Nacht, wenn wir von unserer nächtlichen Promenade zurückkehren, in unserem Fremdenzimmer Quartier nehmen!“

Im Elß über dem Rheine,
Da wohnt ein Bruder mein,
Wie tut's das Herz mir pressen,
Er hat es schier vergessen,
Was wir einander sein.

Mein armer, guter Bruder!
Hast du dich denn verwählt?
Geraubt von den Franzosen,
Trägst du die roten Hosen,
Ist auch dein Herz verwählt?

Dieses Lied Auerbachs klingt mir heute noch in den Ohren. Das erste Mal habe ich es aus dem Munde einer Schar Grenadiere vernommen, als ich an jenem denkwürdigen Abend, — es war, wenn ich mich recht erinnere, die Nacht des 24. August, — an der Seite von Fräulein Sidonie nach der Mundolsheimer Höhe pilgerte. Das einfache Lied wurde nach der bekannten Melodie von Silcher „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Auch auf meine Begleiterin und die beiden Offiziere, die sich uns angeschlossen hatten, machte dieser Gesang einen tiefen Eindruck. Wir redeten nicht viel, es gab des Beobachtens so viel. Es begegneten uns mehrere Haufen Bauern mit blauen Blousen, Hacken und Schaufeln, die heute nacht in der Schanze arbeiten mußten. Dann kamen Trupps von Artilleristen, schöne, kräftige Gestalten, die voll frohen Mutes waren, daß es endlich losgehen sollte. Sie zogen so frischgemut dahin, und doch wußte keiner, ob er nicht in die' Nacht dem Tode oder der Verstümmelung entgegenschritt. Nun ging es etwas bergan, wir gewannen einen freien Ausblick auf Straßburg. Am Horizonte bligte es rasch nach einander wie fernes Wetterleuchten zuckend auf. Der Himmel, leicht von Wolken überzogen, leuchtete blutig-rot. Unter uns am Fuße des Hügels bewegten sich ununterbrochen Fronten dahin. An einer Biegung des Weges angekommen, bemerkten wir in der Dämmerung wunderbar aussehende Gestalten. Wir kamen näher und sahen, daß ein schweres Geschütz auf einen Markstein aufgefahren war und nun nicht mehr weiter konnte. Unter dem Rufe „Gewiß“, wobei sie die erste Silbe hoben, die zweite absetzten, suchten sie das Geschütz wieder flott zu machen, was ihnen aber erst gelang, als ein Trupp Ulanen, die aus dem Dorfe herbeigesprengt kamen, ihnen dabei behilflich war. Krachend und knisternd, so daß der Boden erdröhnte, fuhr das Geschütz nun dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Ernte- und Dankfest in Afrika.

Auch die christlichen Regergemeinden auf der Goldküste feiern Erntedankfest. Wie es auf einem solchen zugeht, erfahren wir aus dem Bericht des Missionars Zehle, im Dienste der Basler Missionsgesellschaft auf

der Station Begoro: Heute ist Erntedankfest hier. Ein herrlicher Morgen war angebrochen nach der langen Regenzeit, wo wir jeden Morgen dicken Nebel und zum Nachtsich einen Wollenbruch hatten. Der schöne, große Platz vor unserem Kirchlein mit der hochragenden Palme und den Agavebüschen war sauber gepußt, und die weiß angestrichenen Lehrerhäuschen glänzten im Sonnenstrahl, als hätten sie extra Sonntagskleider angezogen.

Wir hatten morgens Ps. 126, 5. 6. gelesen: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“, und wir hatten den Herrn herzlich gebeten, er möge doch diese Verheißung an uns hier in Begoro wahr machen; denn wir hatten an unserer Gemeinde hier gerade in der letzten Zeit nicht viel Freude erlebt. Nun, heute haben sie ihm und uns Freude gemacht. Am Samstag kommt ein junger Mann und läßt Geld wechseln. „Wozu?“ fragt ihn Bruder Lädach. „Ich will Fleisch kaufen auf den Sonntag zum Fufu“ (eine Art Kartoffelbrei). „Halt“, sagt Bruder Lädach, „das Fleisch bringst du Gott, und du selber issest bloß Fufu!“ Und der Mensch geht richtig und opfert die 50 Pfennig, für die er Fleisch kaufen wollte. Dann kommt ein anderer, den wir als Maurer angestellt haben. „Ich habe nichts im Haus, und auf meine Pflanzung habe ich nicht gehen können, weil ich bei euch gearbeitet habe; leiht mir eine Mark, daß ich morgen opfern kann!“ „Ja“, sagen wir, „das gefällt Gott nicht, daß du Schulden machst zum Opfern.“ Er bettelt aber so lange, bis wir ihm ein Schreiben aufsehten, das so lautete: „Ich, Samuel Kotolo, verspreche, daß ich für Gott einen Tag lang arbeiten will.“ Den Zettel legte er ins Opferbeden, und morgen dient er ihn ab.

Heute morgen kommt mein schwarzer Hausbub, Namens Elias Oae, und sagt: „Herr, gib mir 20 Pfennig zum Opfern!“ „Nein“, sage ich, „das ist nicht süß in Gottes Augen, daß du fremdes Geld opferst!“ — „Ja, aber Gott weiß, daß ich nur ein Bube bin und nichts habe!“ Ich hatte ihm am Morgen ein Taschentuch geschenkt und sagte nun, er solle das opfern. Das kostete ihn aber einen harten Kampf, und er hatte zuerst viel Wenn und Aber. Doch schließlich willigte das Bürschlein ein, und, als es in der langen Reihe seiner Mitschüler hernach sein Taschentuch opferte, warf es mir einen strahlenden Blick zu.

Endlich läuten die Glöcklein zusammen, und wir machten uns auch auf den Weg zur Kirche. Aber zuerst versperrten die Hausmädchen von Bruder Bauer den Platz, alles Bräute von schwarzen Lehrern, die noch etwas lernen sollten. Jede hielt krampfhaft einen Silberling von ihrem Monatslohn in der Hand, und das will schon etwas heißen; denn dieser Lohn ist ihr Kostgeld, und Negermädchen kaufen sich auch gern etwas Schönes. Dann müssen wir uns durch die 100 Mitschüler durchdrängen; sie warten schon lange auf den Eintritt in die Kirche; im Festtagsgewand tragen sie Früchte aus den Ackerlein, die sie sich selbst im Walde angelegt haben. Die meisten tragen zwei Meter lange, grüne Stengel Zuckerrohr; andere schleppen sich mit 10 oder 15 Pfund schweren Früchten; es sind Jams, die afrikanischen Kartoffeln. Wir kamen zu dem Kirchlein. Vorn am Altar war ein wirklich schöner Triumphbogen aus prachtvollen Palmzweigen mit roten und gelben Blumen dazwischen, und ebenso war die Kanzel geschmückt. Vor dem Altar machte sich der schwarze Pfarrer zu schaffen in seinem langen Rock; er hat ihn, um seiner Würde mehr Kraft zu geben, so lang gemacht, daß er beim Gehen immer den Boden berührt. Auf dem Taufstein steht ein Teller, worin 20 Mt. in Kupfer und Silber eingelegt wurden. Daneben ist des Pfarrers Hut, der sich mit Eiern füllt. Dahinter türmt ein Lehrer Hefte auf; es ist eine Gabe der

Gemeindefürer vom 1. bis zum 6. Schuljahr. Oben auf thront mein gelbes Taschentuch.

Aber auch die Gemeinde ist nicht zurückgeblieben. Da kommen die Mädchen in europäischen Kleidchen mit den Perlenchnüren um Hals, Hand- und Fußgelenk, Ellenbogen und Knie, und bringen ihre Scherlein. Das Töchterchen des schwarzen Pfarrers drängt sich durch und legt eine Photographie in den Opferteller; das Opfer ist ihm gewiß schwer geworden; denn die Neger alle sind eifrig auf Bilder aus. Um dem Kinde eine Freude zu machen, kaufte ich das Bildchen um 50 Pfennig. — Aber auch die Frauen kommen. Ihr schönstes Tuch haben sie umgeschlagen, ihr Haar ist zu einem Turm aufgeschlochten und mit farbigen Tüchern umwunden. Hintenauf haben sie ihr Jüngstes gebunden, und auf der Schulter tragen sie Jams oder Ampesi (ähnlich wie die Zuckerrübe) oder eine Schüssel mit den roten Kakaobohnen oder mit Tomaten oder Bananen. Das alles wird vor dem Altar aufgestapelt. Es sind schließlich zwei große Berge. Eine hat einen schönen schwarzen Pelztragen um den Hals, und doch ist es heiß zum Schwitzen. Was ist's? Wahrscheinlich ein Böklein! Der Pfarrer bindet's kurzerhand an den Taufstein, was dem Tierlein aber nicht recht gefallen will.

Aber siehe, das muntere Böklein bekommt schon Gesellschaft durch eine Henne, die während der Predigt ihre Füße aus der Schlinge herauszieht und auf dem Jamsberg herumspaziert. Schon fangen die Mitschüler das Lied an; da geht der Pfarrer schnell zur Tür hinaus und kommt wieder herein mit einem Ballen, fünf Meter lang; der fröhliche Geber, ein Säger aus der Gemeinde hält ihn tragen. Kaum liegt der Ballen auf dem Boden, so setzen sich auch schon Kinder darauf; denn durch die Früchte ist sehr viel Sitzplatz weggenommen worden.

(Schluß folgt.)

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Ps. 107.

Eine Geschichte zum Erntedankfest.

Wer soll dem Herrn danken? Das sollte wohl eine überflüssige Frage sein, und doch — sind ihrer nicht zehn rein geworden? wo sind aber die neun? Der 107. Psalm zählt ihrer eine lange Reihe auf, von denen er bezeugt: „Die sollten dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die Er an den Menschenkindern tut.“ Sieh denn nach, ob du nicht auch zu denen gehörst, und sieh nach, ob du das Danken dem ungeachtet vergessen hast. Und dann nimm es deinem Pfarrer nicht für ungut, wenn er dich daran erinnert.

Der alte Pfarrer da irgendwo in der Lüneburger Heide hat es redlich getan. Es ist schon manches Jahr her, daß er seinen Pilgerstab in die Ecke gestellt hat. Ich möchte wohl wissen, wo der hingelommen ist. Es war ein langes spanisches Rohr mit dickem silbernen Knopf; mußte recht lang sein, wenn es zu seinem Herrn passen sollte. Wenn die Leute in seiner Gemeinde jezt noch von dem treuen Hirten erzählen, so gedenken sie dabei jedesmal auch dieses Hirtenstabes, mit dem er trotz seiner 70 Jahre rüstig und ungebeugt von Dorf zu Dorf und von Haus zu Haus daherschritt. So pflegte er, wenn Sonntags das Unweither den Außendörfern schlechte Wege bereitet hatte, früh morgens im Pfarrdorfe von einem Fenster zum andern zu gehen und mit seinem Stabe vernehmlich anzulopfen und ebenso vernehmlich zu rufen: „Heute müßt Ihr zur Kirche, alleamt! Die andern können nicht kommen. Nichts für ungut!“

Diesmal aber, am Erntedankfeste, war das schönste Wetter, und der Weg konnte Niemand vom Gotteshause zurückhalten, auch den alten Oberst nicht, der

nur ein halbes Stündchen weit von der Kirche auf seinem Gute wohnte. Hätte übrigens auch reiten können, wenn ihm etwa das Gehen zu schwer gekommen wäre. Nachmittags sah man ihn auf dem Wege hoch zu Ross. Plötzlich stuzte das Ross, und der darauf sah ebenfalls. Was war's? Vor ihnen stand hoch aufgerichtet der greise Pfarrer; aus dem Gesichte blickte heiliger Ernst, und die Hand reckte den Stock hoch in die Höhe, so daß der silberne Knäuf dem Reiter dicht vor den Augen funkelte. „Haben auch geerntet, Herr Oberst, haben aber dem Herrn nicht gedankt! Nichts für ungut!“

Der Oberst zog still seinen Hut und antwortete: „Sie haben recht, Herr Pfarrer, ich muß mich schämen. Aber der Tag ist noch nicht zu Ende, und wollen Sie mir helfen, so möchte ich das Veräumte nachholen, so gut es gehen will. Begleiten Sie mich nach meinem Hause und halten Sie mir und den Meinen da noch eine Erntedankpredigt.“

„Von Herzen gern; aber eine Straßpredigt wird's werden. Nichts für ungut!“ — „Das soll mir lieb sein!“

Der Text war Psalm 107, und eine Straßpredigt ist es geworden, aber der Schluß hat gelautet: „Nichts für ungut!“

Der Oberst hat es mir selbst erzählt und sein Schluß lautete: „Ich danke Gott jetzt noch dafür, daß Er mir diesen Mann in den Weg gestellt hat, mich an die Schuld des Dankens zu mahnen. Seitdem ich das Danken nicht vergesse, sehe ich erst recht, für wie viel ich zu danken habe.“

„Ja, danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Wer ist weise und behält dies? So werden sie merken, wie viel Wohltat der Herr erzeiget.“ — (Sonntagsbote.)

Sunehmender Luxus.

Am Erntedankfest mag daran erinnert sein, daß wir in Zeiten eines von Jahr zu Jahr sich mehrenden Luxus leben. Wir wollen nicht sagen, daß es nicht erlaubt sei, einen gewissen Aufwand zu machen und das Leben sich bequemer zu gestalten, als unsere Vorfahren es konnten. Jeder Mensch zu allen Zeiten treibt Luxus, der eine mehr, der andere weniger. Aber wo der Aufwand die Grenze des Erlaubten überschreitet, da ist er von großem Uebel und kann zu großem Mißstand werden. Das wird man allgemein zugeben müssen, daß z. B. viele unserer Beamten über ihre Verhältnisse hinaus leben. Keiner will hinter dem andern zurückstehen; so wie der Kollege A. seine Gesellschaften gibt, so muß B. es ihm nachmachen, nicht einen Gang weniger, nicht eine Weinforte geringer darf es geben. Und wenn er solches auch als eine schwere, drückende Last empfindet, und wenn er darüber Wochen lang darben muß, er hat nicht den Mut, sich über solche gesellschaftlichen Sitten hinwegzusetzen.

Den oberen Beamten machen es die unteren nach. Keiner will hinter dem andern zurückstehen. Einer sucht den andern vielmehr noch zu überbieten. Nur nach dem Geld und dem Aufwand, den er damit treibt, wird einer gewertet. Und wie die Beamten so die Kaufleute, wie die Kaufleute so die Handwerker, wie die Handwerker so die Arbeiter. Warum sollen sie sich einschränken, da jene es nicht tun? Warum entbehren, wenn jene schlemmen und prassen? Ein verweichlichtes Volk wird hierdurch großgezogen, ein Volk, das keine Strapazen, keine Entbehrungen mehr ertragen kann, wenn solches einmal nötig ist.

Unzählige Völker sind durch die Verweichlichung den Weg des Verderbens gegangen. So wird auch unser Volk zugrunde gehen, wenn es sich nicht entrastet und zur Einfachheit der Sitten zurückkehrt. Je

mehr Bedürfnisse einer hat, desto anspruchsvoller wird er, und desto größer sind die Versuchungen und Gefahren, von denen er umringt ist. Einfache Lebensweise ist stets die gesündeste. Die Unmäßigkeit ist die Mutter vieler Krankheiten und Sünden, die Leib und Seele ruinieren. Anspruchsvolle Hausväter und -mütter sind immer schlechte Erzieher und werden oft dadurch gestraft, daß das Kind noch mehr verschwendet, als die Eltern schon getan. Aus solch verwöhnten Kindern wird in der Regel nichts. Dahingegen hat man oft gehört, je größer die Not im Elternhause war, desto eifriger und strebsamer wurden die Kinder. Sie wurden früh gewöhnt, die Kämpfe des Lebens, die keinem erspart bleiben, aufzunehmen. Und das war für sie ein großer Segen. Also hüte dich und die Deinen vor den Gefahren, die der Luxus mit sich bringt.

Aus Welt und Zeit.

Not bricht Eisen. Die eiserne Tür des unumschränkten russischen Zarenregiments ist von der bitteren Not gesprengt worden. Zu mächtig säumte die Revolution heran. Da war der Kühne Sprung, den der Zar Nikolaus II. am 30. Oktober wagte, die einzige Rettung: er gab seinem Volke und Land eine Verfassung und ernannte zugleich den Grafen Witte zum Ministerpräsidenten, und wenn einer, so ist Witte der Mann, seines Kaisers Pläne durchzuführen. Bürgerliche Freiheit, gegründet auf die wirkliche Unverletzlichkeit der Personen, die Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Versammlungen und Vereinigungen wird dem Volke versprochen; alle Klassen der Bevölkerung sollen an der Reichsduma teilnehmen und das allgemeine Wahlrecht soll gesetzlich festgelegt werden; die Duma empfängt das Recht, bei der Gesetzgebung bestimmend mitzuwirken. Die Absicht ist gut, wenn sie nun nur auch verwirklicht wird. Das russische Volk, das zum großen Teile noch nicht lesen und schreiben kann, muß zur Würdigung solcher politischen Rechte erst noch erzogen werden. Das ist nun die wichtigste Aufgabe der Regierung, für eine allgemeine Schulbildung zu sorgen. — Die Kundgebung des Kaisers wurde im Lande mit großem Jubel aufgenommen. Natürlich den Hebern und Revolutionsmännern kam sie garnicht gelegen; sie bemühen sich nun, das Kaiservort als ein leeres Versprechen herabzuwürdigen und dem Volke zu vereiteln. So lehrt man zwar in den beiden großen Hauptstädten des Landes, in Petersburg und Moskau, wo die Gebildeteren doch den Ton angeben, allmählich zur Vernunft zurück, die Arbeiter schaffen, die Eisenbahnen fahren, die Fuhrwerke gehen wieder, die zum Stillstand gekommene Maschine beginnt wieder ihren tagtäglichen Lauf. Aber in anderen Städten raucht's immer noch stark. In Odessa, Kiew, Riga, Reval, Warschau, Lodz hat's Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Militär gegeben. Dabei ging's nicht ohne Blutvergießen ab. In Kiew und Odessa wütheten fürchterliche Judenverfolgungen. In Finland und Polen sucht man sich von aller Bevormundung des Zarenregiments frei zu machen, daß man nur noch lose mit dem großen Reich verbunden wäre, im übrigen aber nach eigenen Gesetzen das Land regieren und verwalten könnte. Eine Amnestie (Strafverlaß) für politische Vergehen und Pressfreiheit sind angekündigt. Es scheint, daß es Witte noch einmal gelingt, das rote Gespenst der Revolution zu bannen. Dem armen Zaren, für den ein Schloß bereit steht, um ihn mit seiner Familie in Deutschland in Sicherheit zu bringen, wär's wohl zu gönnen.

Eine Revolution, aber eine kleine, unblutige, ungefährliche, eine Palastrevolution lobte dieser

Lage zu Berlin in den Redaktionsräumen des großen Sozialdemokratenblatts „Vorwärts“! Sechs Redakteure dieser Zeitung streiten und belamen gelüdig. In geheimem Gerichtsverfahren hat der Parteivorstand, Bebel und Singer an der Spitze, über die Sechs den Stab gebrochen und sie sind, um mit dem alten Revolutionsmann, Lieblnecht zu reden, hinausgeschossen, weil sie nicht Ordre parierten. Sind die Sozialdemokraten Arbeitgeber, Unternehmer, Kapitalisten, so können sie den allerrücksichtslosesten Herrenstandpunkt geltend machen, während sie sonst weidlich über den Druck und die Tyrannei der Kapitalisten schelten und schäumen. Bebel herrscht in der Partei wie ein Pascha, er duldet keinen Widerspruch und neigt stark revolutionären Zielen zu. Verschiedene sozialdemokratische Zeitungen in Nord- und Süddeutschland wehrten sich mit starkem Widerspruch gegen diese Vergewaltigung von Männern, die sich um die Sache der Sozialdemokratie sehr verdient gemacht haben.

Die unblutige Revolution in Norwegen zucht nur noch schwach in ihren letzten Ausgängen. Der König Oskar von Schweden hat förmlich als König von Norwegen abgedankt, nun will die Volksvertretung, der Storting, mit Prinz Karl von Dänemark, dem Schwiegerjohn des Königs Eduard von England, wegen Uebernahme der Königskrone in Unterhandlung treten. Eine allgemeine Volksabstimmung, ob man ihn überhaupt als König will, muß er sich noch gefallen lassen.

Die Revolutionen in unsern Kolonien Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sind noch nicht niedergeschlagen. Genug Blut wäre geschossen. In Ostafrika haben die Missionare manche vom Ausstand zurückgehalten; in Südwestafrika haben sie vom Krieg Unsägliches gelitten.

Vor etwas derartigem fürchtet sich Kaiser Wilhelm II. offenbar in China nicht; denn er hat den Antrag gestellt, die Besatzungstruppen der fremden Mächte von dort zurückzuziehen. Das hat den Chinesen sehr gefallen, während sie einen amerikanischen Admiral, der mit seinem Sohn bei Nanjing dem Jagdvergnügen nachging und aus Versehen ein chinesisches Mädchen anschoß, übel mißspielten und die beiden in ihrem Zorn beinahe umbrachten. Aber die Amerikaner beeilten sich, das „Versehen“ ihres Admirals wieder gutzumachen.

Ein amerikanischer Professor lehrt zur Zeit in Berlin, während ein deutscher drüben in Amerika Vorlesungen hält. Diesen Austausch von Professoren hat unser Kaiser angeregt und er hat denn auch der ersten Vorlesung des Amerikaners angewohnt.

Am 1. November hat Kaiser Wilhelm den Besuch des Königs Georg von Griechenland empfangen, und der junge König der Spanier Alfons XIII. hat sich bereits aufgemacht, um einen Besuch in Berlin abzustatten. Alfons sah erst kürzlich den französischen Präsidenten Loubet bei sich in Madrid, dem man's gönnen mochte, daß ihn das Regenwetter um das graufame Schauspiel eines Stiergefächts brachte.

Von Madrid ging der Franzose nach Lissa-bon, wo man ihn gar lebenswürdig aufnahm, und von dort fuhr er zu Schiff nach Paris zurück.

In Baden haben die Landtagswahlen nach endgültiger Feststellung ergeben: 29 Liberale (23 Nationalliberale, 5 Demokraten, 1 Freisinniger), 28 Zentrumsmänner, 12 Sozialdemokraten, 4 Konservative. Nun erörtern sie schon lebhaft die Frage, wer Präsident im Landtag werden soll, ein Nationalliberaler oder ein Zentrumsmann. — — —

Kirche und Mission.

(Bad. Kirchendienst). Gewählt: Pfr. Höflich in Bickensohl zum Pfarrer in Reckarau (neuegerichtete zweite Stelle).

Im festlich mit Fahnen und Immergrün geschmückten, lieblichen Wertheim feierte am 21. und 22. Oktober der Badische Landesverein für Innere Mission sein Jahresfest. Mit rechter Befriedigung werden alle Teilnehmer auf dieses Fest zurückblicken, das den erfreulichen Beweis erbrachte, daß in unserem evang. Christenvolk doch noch Verständnis für die großen Aufgaben der Inneren Mission vorhanden ist oder nicht allzu schwer geweckt werden kann. Ein solcher Weckruf war unser Landesfest in seinem Festgottesdienst, wo nach der herzlichsten Begrüßung durch Hrn. Def. Camerer Dr. Stadtpfr. Kappler-Pforzheim in seiner Festpredigt über Joh. 7, 37 u. 38 uns mit all unsrer Arbeit zur Quelle wies, die alles Dürsten stillt, und Hr. Stadtpfr. Ziegler-Karlsruhe einen frischen, improvisierten Bericht über die Arbeit des Landesvereins gab. Ein Wed- und Werberuf war das Fest besonders auch in seinem Familienabend in der großen Turnhalle, wo vor Kopf an Kopf gedrängter Schar Klare und die Herzen erwärmende Ansprachen von Hrn. Pfr. Nagel, Ziegler, Kählewein, Wiederkehr und Degen mit erhebenden Gesängen des Wertheimer Kirchchors und Solovorträgen abwechselten. Das schöne Bild eines rechten Gemeindeabends der Inneren Mission, wie solche in Stadt und Land viel mehr gehalten werden müßten! Fruchtbare, geschäftliche Verhandlungen brachte am Montag die Hauptversammlung der Bezirksvertreter, und nach gemeinsamem Spaziergang in Wertheims herrliche Umgebung und Besichtigung des so schön gelegenen, leider aber so wenig beachteten Waisenhauses „Georgshilfe“ fand das Fest seinen schönen Abschluß mit dem gottesdienstlichen Abendvortrag von Hrn. Pfr. Hauf-Sandhausen über „Christentum und Bildung“. Der Herr gebe, daß auch von diesem in seiner Gemeinschaft gefeierten Fest „Ströme lebendigen Wassers“ fließen.

Beim Jahresfest der evang. Stadtmission in Freiburg führte Dr. Pastor Hoffmann-Gens in seiner Festpredigt in der Christuskirche aus, wie Liebe, Hoffnung und sittliche Bervollkommnung die treibenden Kräfte aller Missionsarbeit seien. Hr. Stadtmissionar Kohn erinnerte in seinem Arbeitsbericht an den Mäßigkeitsverein des blauen Kreuzes, an die Fürsorge für die Kellner, an die Verbreitung christlicher Literatur, an die Arbeit im Jünglingsverein der Stadtmission, an die Besuche bei Kranken und Armen, an die Wortverkündigung. Ein Wort der Begrüßung hatte Hr. Stadtpfr. Schmittknecht gesprochen. Gruß und Dank sprach abends in der Aula der Stadtmissionsleiter, Hr. Divisionspfr. Schäfer aus, worauf die Pastoren Hoffmann und Keller Bilder aus ihrer Arbeit entrollten.

Kr.
Auf Sonntag, den 29. Oktober hatte die evang. Gemeinde Hauingen zu einem Familienabend im Gasthaus zum Bad eingeladen. Derselbe war sehr stark besucht. Die Vorträge des Posannenchors, gemischten Chors und Gemeinschaftschors wurden mit Beifall aufgenommen. Deklamatorische Gespräche, welche mit viel Fleiß und Liebe einstudiert waren, wurden zu Gehör gebracht. Auch auswärtige Kräfte hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Damen aus Schopfheim erfreuten mit Duetten und Sologesängen. Zu Beginn hielt Pfarrverwalter Kennike einen Vortrag über: Einiges aus der Geschichte von Hauingen, ein Thema, das die Zuhörer lebhaft interessierte. M.

Badischer Gustav-Adolf-Verein. Die Konfirmandenflugblätter sind hergestellt und können beim Vorstand bestellt werden. Um recht eifrige Benützung wird gebeten. O. Z.

Evang. Bewegung in Oesterreich. Bei einem kürzlich abgehaltenen Familienabend konnte unser Landsmann, Vikar Deisler, die erfreuliche Mitteilung machen, daß Gemeinde Peggau jetzt einen schuldenfreien Bauplay und einen Baufond von 17000 Kronen besitze. Es fehlen zum Bau nur noch 10000 Kronen. Ein Beweis für die hohe Opferwilligkeit der kleinen Gemeinde ist der, daß eine an demselben Abend zu Gunsten des Baufonds veranstaltete Sammlung ein Ergebnis von 228,60 Kronen hatte. — In Salzburg ist im Oktober mit dem Bau der neuen evangelischen Schule begonnen worden, welche beiläufig 100000 Kronen kosten wird. Diefelbe soll mit nächstem Schuljahre bezogen werden. Die Evangelischen in Oesterreich haben, wie wir, durch Einführung der gemischten Schule ihre guten evang. Schulen verloren und müssen sich nun unter großen Opfern wieder solche bauen.

Aus der Mission. In China hat sich seit der Verfolgung von 1900 die Zahl der evangelischen Christen um ungefähr 50000 vermehrt. Daß ein großes Erwachen durch China geht,

bezeugen alle Berichte. — In Uganda (Innerafrika) ist im Jahre 1904 eine große Ernte eingebracht worden. Ueber 9000 Taufen, unter ihnen mehr als 6000 Erwachsener, haben stattgefunden, so daß jetzt die Gesamtzahl der evangelischen Getauften 50000 übersteigt. Im ganzen sind nach der letzten Registrierungszählung 164241 protestantische Christen vorhanden. — Verhältnismäßig noch viel größer ist die Ernte der Rheinischen Mission unter den Batakken auf der Insel Sumatra, wo 1904 4848 Erwachsene und 2738 Kinder getauft worden sind, so daß jetzt ein christlicher Gesamtbestand von 61764 Personen vorhanden ist.

Der evangelische Bischof Tucker von Uganda fand in Bufega, unweit des Viktoria Nyanza, die Stelle wieder, wo am 31. Januar 1885 die ersten drei christlichen Märtyrer durch Muanga den Schrecklichen hingerichtet wurden. Er ließ die aufgefundenen Gebeine christlich bestatten und den Platz umzäunen. Für später ist ein schlichtes Denkmal geplant.

Büchertisch.

Alle hier besprochenen Bücher sind im Evang. Christenverein in Karlsruhe vorrätig oder können durch diesen in kürzester Zeit bezogen werden.

Auch in diesem Herbst möchten wir unsere Leser ernstlich bitten, sich die Verbreitung guter christl. **Kalender** angelegen sein zu lassen. Es gibt deren eine große Fülle. Uns liegen bis jetzt zur Besprechung vor: Der von den deutschen Jünglingsbündnissen herausgegebene Bundeskalender für Jünglinge und Männer, 30 Pf., mit frisch geschriebenen Erzählungen, Aufsätzen über das große Werk und einer Statistik der deutschen Jünglingsvereine. Der Daheimkalender (Belhagen u. Klasing in Leipzig, 2 Mk.) mit reichem Inhalt und vornehmer künstlerischer Ausstattung. Neuer allg. Gustav-Adolf-Kalender (Gustav-Adolf-Verlag, Dresden-Blasewitz, 50 Pfg.). — Für den Winter empfehlen sich 2 Bändch. Ausführungen für Jungfrauenvereine: Unsere Feste, à 60 Pfg. (Barmen. Wuppertal-Verlagsgesellschaft.)

Für Beschaffung guter **Jugend- und Volksliteratur** ist der Steinkopfsche Verlag in Stuttgart seit langem mit Erfolg tätig. Er hat seiner bekannten Sammlung fünf neue Bändch. in vergrößertem Format und verbesserter Ausstattung à 90 Pf. hinzugefügt: **Bildungsmäler: Zu den Wundern des Südpols.** Ergebnisse auf der deutschen Südpolarexpedition 1901—1903. Spörlin: **Der Kaisersberger Doktor u. andere der un- übertroffenen Geschichte aus den essig. Lebensbildern.** Lange: **Klar zum Gesicht.** Bilder aus d. deutsch. Seefriessgeschichte. Winter: **Die Himmelspasse im Mähental.** Des Glückes Geheimnis. Wiehner: **Ein Befreiter.** Eine deutsche Kriegs- und Siegesgeschichte. — Weniger bekannt bei uns, aber wert bekannt zu werden, da sie zu dem Besten zählen, was für deutsche Jugend geschrieben worden ist, sind die Erzählungen der Leipziger Pfarrfrau Margarete Lenk. Da sind zunächst zu nennen 4 kleinere Feste: **Der Taler.** Paul und seine Brüder. **Schulmeisterlein.** Durch Nacht zum Licht und eine lebenswarme Erzählung für die Jugend: **Die Bettel- sänger,** 2 Mk. (Verlag von Joh. Herrmann in Jwidau.) — Der beliebte Volkschriftsteller Ernst Evers hat seinen Stadtgeschichten „Pflastersteine“ vom vorigen Jahr nun Dorfgeschichten: **Feldsteine** folgen lassen, spannende Erzählungen in feiner Ausstattung, 3 Mk. (Verlag von Ernst Finckh in Basel, vorm. B. Kocholl in Stuttgart.) — Hierher gehört auch noch die bei Holland u. Josenhans in Stuttgart erschienene 9. Serie der beliebten Christrosen. 6 Hefte à 10 Pf., sowie 5 neue Hefte (Nr. 46—50) der frischen Geschichten Schneeflocken. à 10 Pf. (Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh.)

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Gölshausen

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Eoweit bei Druck des Blattes festgesetzt.)

Am 12. November (Ernte- und Dankfest).

- Stadtkirche:** 1/9 Uhr, Oberpf. Schlömann.
10 Uhr, Stadtpf. Sawara.
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Weidemeyer.
Kleine Kirche: 10 Uhr, Stadtpf. Schell.
1/12 Uhr, Kindergottesdienst, Hofpred. Fischer.
6 Uhr, Stadtpf. Paul.
Schloßkirche: 10 Uhr, Hofd. Dr. Frommel.
Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpf. Ziegler.
1/11 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Ziegler.
8 Uhr, Stadtpf. Schell.
Christuskirche: 10 Uhr, Stadtpf. Kobbe.
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Kobbe.
11 u. 12 Uhr, Stadtpf. Seufert.

Karl-Wilhelm-Schule: 10 Uhr, Stadtpf. Weidemeyer.

1/12 Uhr, Kindergottesdienst (Mädchen), Stadtpf. Demuth.

Gartenstraße 22: 1/10 Uhr, Stadtpf. Rapp.

1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpf. Rapp.

Gemeindehaus Blücherstraße: 1/10 Uhr, Stadtpf. Seufert.

Diakonissenhauskapelle, 10 Uhr: Pfr. Rog. — Abends 1/8 Uhr: Hilfsgehl. Kofant.

Evang.-luth. Gemeinde, Alte Friedhofskapelle: Waldhornstraße 61:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.

Veranstaltungssaal Herrenstraße 62, 8 Uhr Bibelstunde.

Wochengottesdienste: Donnerstag, 16. Nov., 5 Uhr, **Kleine Kirche:**

Stadtpf. Paul. — 8 Uhr, **Johanneskirche:** Stadtpf. Schell. — 8 Uhr:

Karl-Wilhelm-Schule: Stadtpf. Weidemeyer. — 15. November, 8 Uhr:

Siebenbürgenstraße 22: Hofpred. Fischer.

Evangelische Stadtmision Karlsruhe.

Vereinshaus, Adlerstraße 28. — Vom 12. bis 18. Nov.

Sonntag, 1/12 Uhr Sonntagsschule im Vereinshaus; Stadtm. Lieber.

1/12 Uhr Kindergottesdienst l. d. Johanneskirche: Insp. Diemer

1/12 Uhr Kindergottesdienst in der Diakonissen-Kapelle: Hilfsgehl. Kofant

8 Uhr: Jungfrauenverein.

1/5 Uhr, Abendgottesdienst, Insp. Diemer.

6 Uhr im großen Saal: Abonnementvortrag (l. d. Ang.).

Montag, 7 Uhr: Männerverein.

Dienstag, 8 Uhr: Räbabend des Jungfrauenvereins.

8 Uhr, Bibelstunde Augustastr. 8, Stadtmiff. Wahl.

Mittwoch, 8 Uhr: Allg. Bibelstunde, Stadtm. Lieber, Predigt-Ausgabe

Donnerstag, Gebetsstunde für Frauen.

Freitag, 8 Uhr, Räbverein im Vereinshaus.

6 Uhr u. 1/2 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 28.

Sonntag, abends 1/8 Uhr, gefälliger Abend,

Montag, 1/9 Uhr: Singstunde.

Dienstag, 1/9 Uhr: Männerbibelstunde.

Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bädervereinigung.

1/9 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.

1/9 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.

Die Räbmittel des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen

des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr

an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird herzl. eingeladen.

Feste und Konferenzen:

Sonntag, 12. November, 8 Uhr, in der Stiftskirche in Lahr

Missionsvortrag von Insp. Dehler aus Basel. Am 13. Nov.,

1/2 Uhr, Herbstmissionskonferenz im Vereinshaus in

Lahr. — 1/2 Uhr, Fest für Ausbreitung des Evangeliums in

Stafforth. Redner: Pfr. Gräbener (Hoffenheim), Geh. Kirchen-

rat Professor D. Lemme, Pfr. Kaiser (Seibelberg). — Vom

12—26. November in Schriesheim **Evangelisation** durch

Prediger Kaiser. Von 4—5 Uhr (Sonntag) von 3—4 Uhr)

Bibelstunde in der Kinderschule, 8 Uhr Vortrag in der Kirche.

— Sonntag, 19. November, Bezirksfest für Innere Mission

in der Kirche zu Dieblingen. Festprediger: Pfr. Hindenlang-

Sezau. — 2 Uhr, Jahresfest der Evang. Männer- und Jüng-

lingsvereine des unteren Harbbezirks in Verbindung mit der

25 jährigen Jubiläumsfeier des Jünglingsvereins Linkenheim.

Festprediger: Pfr. A. Meyer-Bairthal.

Einladung zu einer Bezirksmissionsfeier.

Sonntag, den 12. November, nachm. 3 Uhr, findet in

der Kirche in Maulburg an Stelle des ausfallenden Be-

zirksamissionsfestes Schoppsheim eine **Bezirksmissionsfeier** statt,

an welcher folgende Basler Missionare sprechen werden: Miss.

Borel über Indien, Dr. Bortisch, Missionsarzt, über die

Goldküste, Miss. Knittel über Kamerun. [9118

Zu zahlreicher Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Bitte an alle Freunde der Diakonissenjuche aus der

Diakonissenanstalt Karlsruhe.

Unsere Anstalt, welche im wesentlichen der Pflege armer Kranken im Sinne christlicher Barmherzigkeit dient, hat in unserer Zeit vielfache Veranlassung, auf ihre Ausdehnung bedacht zu sein. Einmal wächst die Zahl der Kranken und die Möglichkeit einer erfolgreichen Behandlung, zum andern nimmt auch das Verständnis für die Aufgaben der Krankenpflege durch technisch vorgebildete und in ihrer Gesinnung zuverlässige Persönlichkeiten immer mehr zu. Daher wird es nicht nur unsere Anstalt, sondern auch die Einwohnerschaft hiesiger Stadt und unseres Landes mit Freude begrüßen, daß die Zahl unserer Diakonissen mit den Jahren in einem zwar langsamen, aber stetigen Wachstum begriffen ist. Dem inneren Wachstum der Anstalt steht aber als Folge und weiterhin als Bedingung die Ausdehnung ihres Platzes, der Ausbau und die Vermehrung ihrer Gebäulichkeiten, die bessere Unterbringung ihrer Kranken und der sonst ihrer Fürsorge Anvertrauten und nicht zum wenigsten ihrer alten und invaliden Schwestern gegenüber. Nach etwa 15 jähriger Pause ist deshalb unsere Anstalt durchaus genötigt, ganz erhebliche Bauten auf beiden Seiten der Sophienstraße vorzunehmen. Das kann sie aber nicht aus eigenen Mitteln bestreiten,

Evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23, Karlsruhe.

III. Abonnements-Vortrag.

2 Sonntag, den 12. November 1905, abends 6 Uhr: Pfarrer
Hauß (Sandhausen) über:

„Luther und die Bibel“.

Eintrittspreis: Saal Mk. 1.—, Gallerie Mk. — 50.

Todes-Anzeige.



Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß es
dem Herrn gefallen hat, unser
einziges Kind, unsere L. Tochter

Luisa

nach langem Leiden, daß sie in
fröhlichem Glauben an ihren
Hilfsengel, im Alter von
beinahe 14 Jahren in die ewige
Heimat abzurufen.

Die trauernden Eltern:
August Ludwig Toppf,
Luisa Friederike, geb. Reinger,
Stedolheim, im Oktober 1905.

Spezial-Haus für Haushaltungs-Artikel und Werkzeuge

Rudolf vom Eigen, Wald-Solingen.

Verband in Stahl- und Eisenwaren.
Frisen, Gnarrenspitzen, Leder-, Kolb-, Silber- und Nidelfachen.
Haushaltungs-Artikel in Holz, Blech und Emaille.
Werkzeuge für Private und Handwerker.

Pracht-Katalog an Jedermann umsonst
und portofrei.

Bei Bezug auf diese Zeitung lege ich dem Katalog oder
der Sendung Geschenke bei.

Reelle Garantie!

<p>Küchenwaage, feine Ausführung, neuer Mechanismus, Zeigerstellung durch Regulierschraube, Mk. 3.—</p> <p>Konkurrenzlos! Natur-Massa-Taschen! Herren-Portemonnaie, wie Zeichnung, Jachtische u. 3 große Fächer, 10x6 1/4 cm, Mk. 1.—</p>	<p>Rasiermesser, genau wie Zeichnung, Mk. 3.50; do. halb hoch geschliffen, Mk. 1.50.</p> <p>Garantiert genau! Wecker mit Räder- u. Gehäuse, prima Wert, Mk. 2.50.</p>
--	--

Bibellesezettel

„für evang. Christen“ zur Vertiefung in die Schrift.

Zu haben bei **Hr. L. Schmitt-henner, Heinsheim** (Baden) und beim **Evang. Schriftenverein** in Karlsruhe.

à 5 Pfg., von 100 Stück ab 3 Pfg. nebst Porto. 9107

Alte Wollsachen

werden zu Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Schi- u. Piercedecken, Läufer, Tischdecken, Bettvorlagen, Portièren, Teppiche umgearbeitet.

Muster franco. — Vertreter gesucht.

H. Schmidt I., Weberei, Grünberg 17 (Hessen)

WOLLSACHEN

Alte werden zu dauerhaften Damen- u. Herren-Kleiderstoffen, Decken etc. umgearbeitet von der Friedrichsdorfer Wollwaren-Fabrik, F. Viktor Garnier, in Friedrichsdorf im Taunus, Nr. 8. — Muster franco. — Vertreter gesucht.

Dahmersheim. Im 2. Stock mein 3 neu gebaute Haus ist ein Logis von 4 Zimmern und geräumiger Küche mit eigener Kuchentafel und auf den nahen Donberg billig zu mieten. 9120
Carl Rähig, Schiffstr.

Aussteuern,
Betten, Barhente,
Seinen und Halbleinen, Kölsche Satins, Damaste, Bettfedern etc. in bekannt guten Qualitäten. billigt bei 9023 c

Johann Hertenstein,
Herrenstraße 25
im großen Eckladen.

Leonberger Schuhwarenhaus
P 2.3 1/2 Mannheim P 2.3 1/2

Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln von den einfachsten bis zu den feinsten. **Vorzügl. Haltbarkeit, bequeme Passform u. elegant. Billigste Preise.**

Reparaturen schnell und billig.

5904 **G. L. Holtz.**

J. Hiller, Uhrmacher,
Karlsruhe, Waldstraße 24,
empfiehlt in reicher Auswahl
Taschen- und Wanduhren,
sowie
Goldwaren in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen.
Reparaturen werden aufs Beste ausgeführt

Für Maschinenreparatur empfiehlt sich eine Frau (Witwe). A. frage werden dankbar angenommen und pünktl. und billig beorgt. 9104
Mühlburg, Eisenbahnstraße 23, 1. Stock.

Streng reelle und billige Bezugsquelle!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannensebern, Schwannendunen und alle anderen Sorten Bettfedern und Dunnen. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0.80; 1. A; 1.40. Prima Halbdaunen 1.60; 1.80. Volarfedern: halbw. 2, w. 2.50. Silberweisse Gänse- und Schwannensebern 3; 3.50; 4; 5. Acht chinesische Ganzdaunen 2.50; 3. Volarbaunen 3; 4; 5. A Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F 1041
in Westfalen.

Proben u. Preislisten, auch über Bettsoffen u. fertige Betten kostenfrei. Angabe v. Preislagern für Federproben er wünscht!

Suche auf 1. Januar ein braves, williges Mädchen von ungefähr 16 Jahren, das mit einem älteren Mädchen alle Küchen- und Hausarbeit verrichtet. 9118
Hr. Pfarrer Reihlen, Siegelbach, bei Neckarblausheim.

Für ein älteres Ehepaar wird ein im Kochen und allen häuslichen Arbeiten durchaus erfahrener, zuverlässiger Mädchen gesucht. Lohn zu mieten. 9038
Frau Philipp König sen., Diemasing, Pfalz.

Gesucht wird auf sofort eine Stelle für ein 20jähriges Mädchen, das noch nicht geheiratet hat, aber nähen, waschen und bügeln kann. Es wird weniger am hohen Lohn als freundliche Behandlung gesehen. 9116
W. H. an das evang. Pfarramt Sandhausen

Gefrägte Hebammen mit sehr guten Zeugnissen, auch in der Krankenpflege ausgebildet, emstlich: ich auch als Wochenbettpflegerin. **W. H. Offerten unter W. G. postlagernd Kort, H. Rehl. 9114**

Eine Dame sucht ein Pflegekind (Mädchen von 8-10 Jahren, Gangweise) und guter Familie. Nähere Auskunft bei **Stadtpf. Hahl, Schopheim. 9119**

Badischer Landesverein für Innere Mission.
Wir suchen für einen Jüngling unserer Erziehungsanstalt **Schwarzacher Hof** eine Stelle als **Haushälter** in ein in guter Haus. Anfragen wolle man richten an **9122**
Starrrechtw. Degen, Haglarhausen.

Bitte.

Wer verhilft den 60 Kindern unserer Kinderschule (Bauschuld 2400 Mk.) auf Weihnachts- zu Krippen- und Spielwaren, und unseren Wehrer Jungfrauenverein zu einem gebrauchten Harmonium? 9123
Evang. Pfarramt Pöfel.